

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 9

Artikel: Das Märchen vom Schuhschelm
Autor: Eidenbenz, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Märchen vom Schuhschelm

Von Alfred Eidenbenz



Illustration von Paul Nussbaumer

Demnächst erscheint im Schweizer Spiegel Verlag unter dem Titel «Onkel Anselms wundersame Schweizerreisen» ein Büchlein mit sieben Märchen für gross und klein von Alfred Eidenbenz, dem Autor von «Panik in Viareggio» und «Der Gärtner des Diktators» (August- und Dezember-Nummer 1963 des Schweizer Spiegel). Onkel Anselms märchen-

hafte Geschichten spielen sich ab an der Rigi, im Engadin, in Zürich, im Tessin, in Wangen an der Aare, am Lac de Brêt und in den Hochalpen. Darin sind Vergangenheit und Gegenwart, Naturverbundenheit und vielfältige Begabung, Besonderheit und Weltoffenheit unseres Volkes in kleinen symbolhaften Ausschnitten dichterisch eingefangen — ein eigenwilliger poetischer Beitrag zum Expo-Jahr. Die ersten Märchen sind schon für kleinste Kinder ganz verständlich, das letzte gibt einem in jedem Alter neue Geheimnisse preis. Im Uebergang steht das folgende, fünfte Märchen, das am handgreiflichsten in die Aktualität hinein reicht. Red.

Jedes Jahr dürfen Aennkli und Frider, zwei Kinder aus einer großen Schweizer Stadt, zu ihrem Großonkel Anselm in die Ferien fahren. Die Bahn bringt sie bis nach Bäretswil, und von dort werden sie abgeholt und auf den Allenberg hinaufgebracht, wo dem Großonkel ein Stück Wald und ein Hof gehören. Früher betrieben er und sein Bruder, der Großvater der Kinder, im «Schürli» unten eine kleine Spinnerei und Weberei. Beide Brüder gingen für ihre Leintü-

cher und Tischtücher auf die Reise. Sie kamen dabei in der ganzen Schweiz herum und besuchten Hotels und Gasthöfe.

So gibt es kaum einen Ort oder eine Gegend im Land, die Onkel Anselm nicht kennt. Im Winter reisten die Brüder noch in einem Schlitten durchs Engadin, sie können sich auch noch erinnern, wie die alte Brünigbahn im Schritt bergauf und bergab fuhr, so daß die Bauern, die irgendwo ein Wieschen zu mähen oder im Holz zu arbeiten hatten, bequem während der Fahrt auf- und absteigen konnten.

Nach dem Tod des Großvaters reiste Onkel Anselm allein. Er weiß von der alten Seetalbahn zu erzählen, die sogar so langsam fuhr, daß der Koch vom Speisewagen vorn abspringen, einige Hühner einkaufen und auf den hintersten Wagen wieder aufspringen konnte! Das ist eine wahre Geschichte, ihr könnt sie Onkel Anselm ruhig glauben! Sie ist so wahr wie die Geschichte von den Fünflibern, die Onkel Anselms Vater, und also der Urgroßvater von Aennkli und Frider, in großen Kisten im Obergeschoß des Fabrikleins aufbewahrte, das er gegründet hatte. Erst bogen sich die Bretter und Balken unter dem Gewicht der schweren Kisten, dann aber brach

Das Spezialgeschäft
für feine Pralinés

Bellevueplatz
und Bahnhofstrasse 46
Telefon 271390

eines Tages der Boden durch, und es regnete tagelang Fünfliber herunter! Schon von weitem hörte man es silbern klingeln.

Im ganzen Dörfchen ist Onkel Anselm als Geschichtenerzähler bekannt, und auch darüber hinaus, er bekommt deswegen oft Besuch von groß und klein. Seine «Holdere» ist noch einer der leider immer selteneren Höfe, wo viele aus der Gegend nach getaner Arbeit zusammenkommen, um eine Geschichte zu hören, meistens im Herbst natürlich, oder im Winter, wenn man Zeit hat. Die schönsten Geschichten aber bewahrt Onkel Anselm sich für die Tage auf, in denen die Kinder bei ihm in den Ferien sind.

Dieses Mal war der Abschiedsabend von Aneräägeli Gyr. Dessen Vater war Schuhmacher, da er aber mit seinem Handwerk nicht genug verdiente, hatte er zugleich einen kleinen Hof gepachtet. Nun aber hatte ihm der Meister geschrieben, bei dem er mehrere Jahre gearbeitet hatte, ob er nicht sein Geschäft übernehmen möchte, da er alt sei und es verkaufen wolle. Aneräägelis Vater hatte zugesagt und den Handel abgeschlossen, und so zog die Familie jetzt nach dem kleinen Städtchen Wangen an der Aare.

Ob Onkel Anselm das kenne? Und ob! Er hatte dort einen guten Kunden gehabt, den Vater des gegenwärtigen Besitzers eines stattlichen Gasthofes, wo er auf seinen Reisen viel eingekehrt war.

«Erzähl uns doch jetzt noch etwas von Wangen, solange Aneräägeli noch da ist!» baten einige. «Dort hat der Gyr wohl mehr zu tun als bei uns oben!»

«Sicher», antwortete Onkel Anselm. «Es hat dort auch eine Kaserne, und immer munteren Betrieb. Zu meiner Zeit war die Kaserne noch mitten in alten Häusern untergebracht, die meterdicke Mauern hatten. Solche Häuser sind an der Hauptstraße eins ans andere gebaut, in einer Reihe, und doch hörst du vom Nachbarn nichts, eben weil die Mauern so dick sind. In den Außenquartieren gibt es allerdings heute auch hohe neue Häuser, bei denen das anders sein soll. Am Rand des Städtchens führt noch eine hölzerne Brücke über die Aare. Das ist jetzt freilich auch nicht mehr der frische, tiefgrüne Fluß, der er zu meiner Zeit noch war, es fließen leider zuviel Abwässer hinein! Im Städtchen selbst aber hat es noch viele klare Brunnen und fleißige Leute, Handwerker und Gewerbetreibende, die immer Freude an einem Spaß haben.»

Permanente Volume gibt Ihrer Frisur Fülle und Halt

in Zürich nur bei

Poststrasse 8 Zürich 1 Telefon 27 29 55

Ich suche für unsere Schulungsabteilung
haupt- oder nebenamtlich

Lehrkräfte – Personaltrainer

(Damen oder Herren)

Das Lehrprogramm sieht folgende periodisch stattfindende Kurse vor:

Einführung neuer Mitarbeiter
in unser Unternehmen im allgemeinen
in die Grundlagen unserer Buchhaltung
in die Grundlagen unserer Personaladministration
in die Grundlagen unseres Einkaufs.

Einführung der Verkaufsmitarbeiter in unser Verkaufsprogramm.

Es würde Ihnen ein detailliertes Lehrprogramm übergeben, doch wäre erwünscht, dass Sie es mit der Zeit verfeinern, ausbauen und immer wirksamer machen könnten.

Sie sollten bereits in Ihrer früheren Tätigkeit entweder Unterricht erteilt oder Mitarbeiter instruiert und angelernet haben. Auf alle Fälle müssten Sie die Fähigkeit besitzen, den Stoff fesselnd und inspirierend vorzubringen.

Der Unterrichtsstoff liesse sich ohne weiteres auf mehrere Mitarbeiter aufteilen, sodass wir entweder ältere Kräfte engagieren könnten, die noch einige Tage pro Monat arbeiten wollen, oder solche, deren heutige Tätigkeit erlaubt, einige Tage pro Monat zu unserer Verfügung zu stehen.

Interessenten bitte ich, uns von Anfang an ihre Wünsche in Bezug auf Arbeitszeit (Anzahl Tage oder Stunden) zu sagen und ihre Bewerbung, zusammen mit ihrem Lebenslauf einzureichen an:

Ueli Prager, Mövenpick-Unternehmungen, Seestrasse 160
Zürich 2



So wie er ist

ja...

Tabakfachleute taxieren INDIANA ROT –
halb Zigarre, halb Zigarillo – als ausgesprochen
mild. Und dazu:

überall erhältlich, im Preis sehr angenehm,
und so elegant, so ansprechend und so zeitgemäss
wie noch nie.

Auch Sie sollten ihn kennenlernen – so wie er ist.

INDIANA ROT

Ein Produkt der Zigarrenfabrik Hediger & Co. AG

«Erzähl uns davon! Kommt, wir reisen nach Wangen!» riefen seine Zuhörer.

Und Onkel Anselm begann das Märchen vom Schuhschelm.

Im stattlichsten Gasthof eines kleinen Städtchens in unserem Mittelland war seit einem Jahr der Fritz Hausbursche. Er ist wohl vorläufig der letzte junge Landsmann, der diese Stelle versah. Heute ist es sicher ein Emilio oder ein Giovanni, und zwar von weit jenseits der Grenze am Sonnenhang der großen Berge. Die könnten allerdings auf ganz ähnliche Ideen verfallen wie unser Schuhschelm.

Nun, Fritz war es wohl in der «Krone», denn er durfte jederzeit etwas tun, ohne zu fragen: Er durfte jederzeit trinken. Ich meine Wasser, natürlich. Von dem vielen treppauf, treppab im Gasthof bekam er nämlich oft tüchtigen Durst. Im Städtchen hatte es etwas selten Gutes im Überfluß, und das war frisches, reines, kühles Wasser. Um die Krone herum standen nicht weniger als drei Brunnen, ein großer mit einem steinernen Bären, ein mittlerer auf der Seite, wo die Ställe lagen, und ein ganz kleiner im Hinterhof bei der Linde.

Wenn nun an einem heißen Sommertag der Fritz vom Durst geplagt wurde, so kletterte er das Hintertreppchen hinab zum Lindenbänkchen, legte sich der Länge nach darauf und hielt den offenen Mund unter die Röhre des kleinen Brunnens, der so schön im Schatten versteckt lag und immer kühles Wasser sprudelte. Und vor dem Nachtessen der Gäste, so um halb sieben Uhr, wenn Fritz in der Küche tüchtig gegessen hatte, dann schlug er sich durch die Ställe zur Seite, wo jetzt der mittlere Brunnen im Abendschatten lag, und löschte seinen Durst.

Am frühen Morgen um halb sechs Uhr aber, wenn er schlaftrunken ans Schuhputzen gehen mußte, stellte Fritz die Schuhe der Kronengäste auf eine lange Bank, wuschte sie tüchtig ein, ließ antrocknen, und dann büstete er an ihnen herum in allen Tonleitern, bis sie glänzten wie ein blankgeriebener Apfel und die Spitzen wie die goldene Kirchturmspitze in der Morgensonne. Darauf trank er zur Belohnung vom Bärenbrunnen, bis ihm das Wasser von Mundwinkeln und Nasenspitze auf seine grüne Schürze hinabtropfte.

Nun holte er tief Atem, rieb die Unterseite der Schuhe zwischen Sohle und Absatz glatt und schrieb

mit Kreide die schönsten Zahlen, die ihn der Koch gelehrt hatte – denn in der Schule war er nicht gerade häufig gewesen. Diese Zahlen waren die Nummern der Zimmer, in denen ihre Besitzer schliefen. Nötig war das freilich nicht, weil die Krone nicht so viele Zimmer hatte und Fritz ganz genau wußte, wer in welchem Zimmer schlief. Deshalb schrieb er die Zahlen auch nicht schon im dunklen Gang an, wenn er die Schuhe einsammelte. Aber es gehörte sich, daß die Zimmernummern auf den Sohlen figurierten, und feiner sah es auch aus.

Der Gast fand am Morgen seine Schuhe schön blankgewischt vor seiner Türe – sie gähnten noch ein wenig von der langen leeren Nacht, bis ihnen ein

Fuß den offenen Mund schön zustopfte, und dann gingen sie zufrieden mit ihm davon.

Der Fritz wußte viele Geschichten zu erzählen, jeden Tag neue! Er brauchte ja nur seine Schuhe morgens am Brunnen zu betrachten!

Heute war ein Schuhband geflickt. Es war sein Besitzer, dem er den schweren, abgeschabten Koffer in den zweiten Stock hinauf hatte schleppen müssen (ins Hinterzimmer) – ein Trinkgeld wird er da kaum erhalten!

Einem anderen Paar – es mochte schon lange nicht mehr gewischt worden sein – waren die Sohlen und Absätze auf der Innenseite abgetreten. Oh, dachte

Eine Gilde des Lächelns



sollten wir gründen, damit wir uns angewöhnen, ein bisschen freundlicher dreinzuschauen, und nicht immer ein Gesicht zu schneiden  wie drei Tage Regenwetter.

Diese Gilde des Lächelns  könnte sich zu ihrem Emblem den Grapillon erwählen, denn dieser reine Traubensaft aus unseren sonnigsten Rebbergen wärmt das Herz und verbreitet gute Laune. Aber der echte Grapillon muss es sein, der mit dem Grapillon-Männchen am Flaschenhals.



GRAPILLON

Fritz, wieder einmal ein junger Dichter! Niemand hatte dem Fritz gesagt, daß die Schuhe einem Dichter gehörten, aber das sah er ihnen sogleich an, so nach innen gekehrt stellen nur die jungen Dichter ihre Füße auf die Welt.

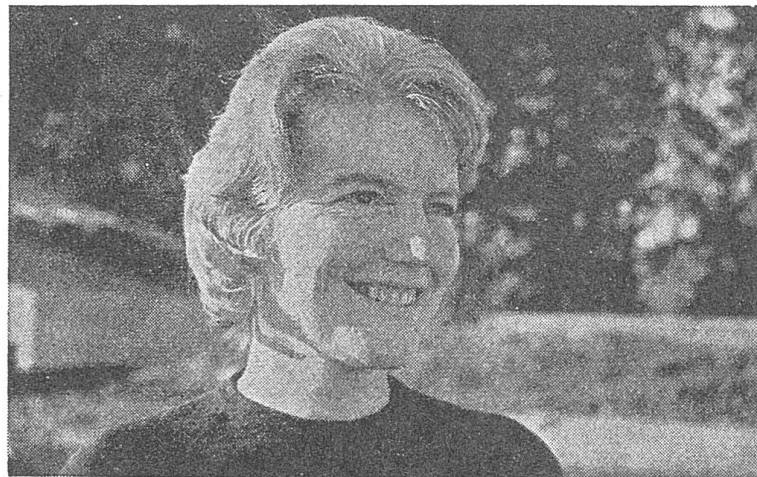
Daneben lagen zwei schüchterne schwarze Schuhe, mit einer einzigen braven Masche geziert, aber ehrlich und tüchtig, mit währschaften Sohlen. Sie waren schon abgestaubt worden, bevor sie neben die Türschwelle kamen. Fritz brauchte nur etwas Wische darüber zu tupfen, und dann glänzte er sie mit seinem Tuch so lange und sanft, bis sie lächelten. Und wenn er auf andere vor dem letzten Hochglanz kräftig spuckte, so hauchte er diese nur an, wie man

ein Bienlein wieder anwärmt, das sich abends draussen verspätet hat. Sie gehörten einem Mädchen vom Oberland, das seinen kleinen Koffer selbst aufs Zimmer getragen hatte.

Das vierte Paar, das gerade daneben lag, war von ganz feinem, schwarzem Leder, und da es schon viele Jahre gut gepflegt, aber auch oft getragen worden, so war es von einem dünnen Netz unzähliger feiner Runzeln und Furchen überdeckt – wie das Gesicht ihrer Besitzerin, einer Jungfer, die ihr Leben lang genug zu verzehren hatte. Hm, dachte Fritz, die will sofort ihren Kaffee haben, wenn sie herunkommt, und nochmals einen um halb vier nachmittags, und alles auf dem Tisch muß genau abge-

die Frau und das Geld

8 Interviews



So heisst eine farbige, interessante Broschüre. Mädchen und Frauen zwischen 8 und 80 aus verschiedenen Berufen schildern, wie Ihnen die Schweizerische Volksbank und die Bürgschaftsgenossenschaft Saffa nützen können.

Verlangen Sie diesen aufschlussreichen Prospekt bei der Bürgschaftsgenossenschaft Saffa:

Bern, Zieglerstrasse 26

Zürich, Bahnhofstrasse 53

oder bei einer Geschäftsstelle der Schweizerischen Volksbank

BON

Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich den farbigen Prospekt «die Frau und das Geld»

Name und Adresse in Blockschrift

In unverschlossenem Couvert mit 5 Rp. Porto an eine der obigen Adressen senden!

messen an seinem Platz stehen, und unsreiner darf ja nicht vergessen, die Mütze beim Grüßen immer schön bis zum Knie herabzuziehen! Und nach dem Essen dürfen wir in den Gängen nicht pfeifen, denn da hält sie Mittagsruhe, und ihr Täschchen riecht immer ein wenig nach Pfeffermünz! Und Fritz putzte auch dieses Paar. Es war wirklich das feinste Leder, das er seit langem in den Händen gehabt hatte. «Ihr kommt aus einer besseren Familie!» sagte er zu den Schuhen und stellte sie sanft ab.

Wo er aber kräftig spuckte und dann mit aller Macht rieb, das war auf das fünfte Paar, ein Paar schwarzer Ledischiffe, in denen der größte Däumling über den Zürichsee hätte fahren können. Sie hatten vorn über die Kajüte eine dicke Kappe. Der Bug war mit einer Eisenplatte beschlagen, das Heck auch, denn ihr Besitzer trat fest mit ihnen auf. Fritz putzte sie fast in Achtungstellung, weil sie einem Regierungsrat gehörten.

Wie er sie alle schön gegläntzt hatte und eben anschreiben wollte, sah er, was selten vorkam, nämlich, daß zwei Paar Männerschuhe und die beiden Paar Frauenschuhe dieselbe Größe hatten. Er besann sich einen Augenblick, dann konnte er der Versuchung nicht widerstehen, auf jedes Paar die verkehrte Zimmernummer zu schreiben. Er ging ins Haus und stellte dem jungen Dichter die regierungsrätlichen Frachtboote, dem Regierungsrat aber die in sich gekehrten Dichterschuhe hin. Die Anna aus dem Oberland, die sich morgen ihren neuen Meistersleuten vorstellen sollte, erhielt die gediegenen Schuhe von Fräulein Strölin, und der Jungfer stellte er Annas treuherzige Schuhe hin.

Jetzt legte er seine grüne Schürze weg und bumelte noch ein wenig durch das erwachende Städtchen, vor allem vor ein Geschäft, wo kein Eisenladen die Sicht auf die vielen Mundharmoniken verdeckte, die es hier in allen Preislagen gab.

An diesem Morgen standen in der Krone alle Gäste recht früh auf. Rasch zog der Regierungsrat seine Schuhe an. Die drückten ihn etwas. Aber er dachte, das seien nicht die Schuhe, sondern die Rede, die er an der heutigen Versammlung halten müsse. Ringsum waren nämlich die Flüsse und Seen im Land durch lieblose Behandlung und mangelnde Einsicht, manchmal aber auch durch bloße Fahrlässigkeit schon ganz braun und grau geworden. Fabrikabläufe und

**Bei Kopfweg
und Migräne
hilft**

Mélabon

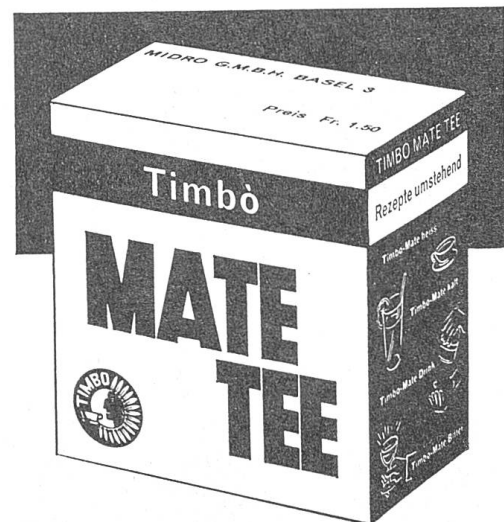
das bewährte Arzneimittel in Kapseln



Gott fährt mit!

In jedem Auto soll eine Autobibel sein. Preis sFr. 20.—, Luxusausführung in Leder sFr. 30.—. Portofreie Lieferung bei Vorkasse, sonst zuzüglich sFr. 5.— Nachnahmespesen.

Bibel-Service, Wien XIII., Braunschweigasse 13-15, Oesterreich



Der Tee unserer Zeit — mit dem vollen exotischen Aroma.

MIDRO GmbH Basel 3

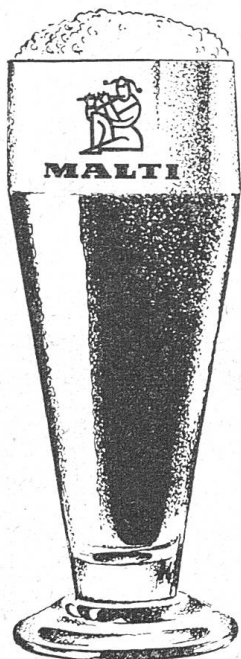
FORTUS zur Belebung und Erneuerung der Sexualkraft

Bei Sexualschwäche, Leistungsschwund und Mangel an Temperament ist eine KUR mit den Fortus-Perlen zu empfehlen. FORTUS bekämpft Schwäche und Gefühlskälte, regt das Temperament an und verjüngt das Sexualleben. Die Fortus-Perlen können von Mann und Frau genommen werden und helfen intime Enttäuschungen überwinden. Fr. 30.—, 12.50, 6.75, 2.50. In Apotheken und Drog., wo nicht: **Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.**

Fettabbau! Mit Hilfe des Naturheilmittels Helvesan-3 gelingt der erfolgreiche Kampf gegen das überschüssige Fett. Helvesan-3 zur Entfettung in Apoth. und Drog. Monatsp. Fr. 3.65 Helvesan-1, milde, aber wirksame Kräuterpillen gegen Verstopfung mit gewebeerwässernder Wirkung. Fr. 3.65.



MALTI Automobilisten- Bier



süffig und rassig
ohne Alkohol

MALTI-Brauerei der OVA-Affoltern am Albis

verschmutzte Abwässer liefen hinein, und es war höchste Zeit, Abhilfe zu schaffen. Davon sollte in der heutigen Versammlung die Rede sein. Sein eigener Forellenbach war eines Morgens ganz voll Fischleichen gewesen. Heute wollte er nun eine warnende Rede halten.

Unser Dichter hingegen schlüpfte höchst bequem in die regierungsrätlichen Ledischiffe. Kaum hatte er sie an, so stellte er bei sich eine ganz ungewohnte Zuversicht fest. Er konnte gar nicht mehr verstehen, warum es ihm in der Nacht noch so bang zumute gewesen war. Nun schien ihm, es sei nichts dabei, sich auf einer Redaktion vorzustellen, die einen Mitarbeiter suchte. Er wußte ja seine Punkte und Ausrufezeichen, seine indirekten und direkten Reden, seine Haupt- und Nebensätze so gut zu setzen wie ein Schreiner, der verschiedene Holzschichten zu einem kräftigen Gefüge zusammenleimt. Daß er von Natur in sich gekehrt und scheu war – gute Verse schreiben und dastehen und sprechen sind zweierlei –, das schien er an diesem Morgen vollkommen vergessen zu haben. Er vermochte den Augenblick kaum zu erwarten, wo er in die Redaktionsstube treten und sich um die Stelle persönlich bewerben konnte. Rasch nahm er seine Schriftstücke und stieg die Treppe hinab.

Anna hatte ihr Morgengebet gesprochen, sich gewaschen, nun trat sie vor die Türe und langte nach ihren Schuhen. Sie merkte sogleich, daß es nicht die ihren waren, aber sie durfte doch nicht so früh am Morgen andere Leute stören. Und die Zeit drängte, sie mußte sich früh bei dem Kurzwarenhändler einfinden, der eine Hilfe für Geschäft, Haus, Familie, Kinder und die alte Großmutter suchte. So zog sie nach einigem Zögern die fremden Schuhe an; sie würde dann später die Sache den Wirtsleuten melden, damit alles wieder in Ordnung käme.

Auch Fräulein Strölin beargwöhnte mit ihren kurzsichtigen Augen ihre Schuhe, die sie vor die Türe gestellt hatte. Sie traute ihnen nicht, ebensowenig wie allen anderen Mitmenschen; aber sie schlüpfte doch in sie hinein, weil die Uhr halb acht schlug, und um diese Zeit, gehauen oder gestochen, pflegte sie sich zum Frühstückstisch zu setzen. Die Schuhe paßten ihr ausgezeichnet, und so beschloß sie, sich ihnen doch anzuvertrauen.

Fritz stand im Gangdunkel und begrüßte die Gäste, und da er sie einen nach dem anderen recht rasch die Treppe herabkommen sah, vergingen ihm

seine Bedenken, die ihn bei seinem Spaziergang befallen hatten.

Anna war die erste, die die Krone verließ. In den teuren, feinledernen und bejahrten jüngerlichen Schuhen hielt sie sich sehr gerade und streng. Sie begrüßte zu ihrem eigenen Erstaunen die Meistersleute ohne Scheu. Ihr ängstliches Herzklopfen, vor dem sie sich immer am meisten fürchtete, stellte sich gar nicht ein. Sie traute ihren eigenen Ohren nicht, als sie sich so sicher und frei sprechen hörte und nicht stumm blieb wie sonst. Der Großmutter, die im Stuhl saß, erzählte sie munter von ihrem Dorf. Und als sie ihr zur Probe vorlesen sollte, tat sie das, als hätte sie es vor den hundert Kaffeekränzchen, in denen Jungfer Strölin manchmal vorlas, schon oft getan. Im Ladengeschäft mußte sie zur Probe etwas vorrechnen; das war nun nie ihre starke Seite gewesen. Aber auch hier unterlief ihr heute kein einziger Fehler. Es kam ihr alles wie Zauberei vor. Die Meistersleute stellten sie zufrieden an und sagten dann zu sich, da sehe man, wie wohlerzogen oft gerade Kinder aus weniger bemittelten Kreisen seien.

Fräulein Strölin hatte unterdessen ihren Sonnenschirm genommen, ihr Täschchen an den Arm gehängt und machte sich auf, den Mann zu besuchen, der ihr Vermögen verwaltete. Den Sonnenschirm brauchte sie, um die Hunde abzuwehren, vor denen sie schon von Kind auf eine Heidenangst hatte. Kaum war sie nun auf der Straße, so lief ihr so ein kleiner Köter bellend entgegen, denn er hatte große Freude an dem schönen Tag. Noch gestern hätte Jungfer Strölin den Hund mit ihrem Sonnenschirm barsch fortgejagt und der Morgen wäre ihr schon verdorben gewesen – aber jetzt, in Annas braven Schuhen, da kannte sie sich selbst nicht mehr! Sie beugte sich zu dem Hündchen nieder, als ob sie es schon lange gekannt hätte, legte den Schirm auf den Rand des Bärenbrunnens und freute sich, daß das Tierchen sie schon am frühen Morgen zutraulich begrüßte. Sie öffnete ihr Täschchen, entnahm ihm ein wenig Zwieback und ließ das Hündchen danach bitten. Als es den Zwieback zerknackt hatte, hob sie es mit ihren behandschuhten Händen auf den Brunnenrand, ließ es Wasser läppeln, streichelte es, setzte es dann wieder auf den Boden und ging ganz vergnügt die Hauptstraße hinab. Das Hündchen folgte ihr noch eine Weile lustig bellend nach.

Dem jungen Dichter kam auch alles ganz merk-

...und
ab heute
täglich **LACALUT**[®]
medizinische Zahncreme



LACALUT[®]
medizinische Zahncreme
mit der Wirkung,
die Sie
sofort spüren

Hier geschieht etwas wirklich Wertvolles für die Gesunderhaltung Ihrer Zähne. Denn LACALUT medizinische Zahncreme enthält als erste Zahncreme Aluminiumlactat, eine adstringierende Substanz, die lockeres Zahnfleisch festigt und festes Zahnfleisch straff bleiben lässt. Das ist die wesentliche Voraussetzung, die gefürchtete Parodontose zu verhüten, Zahnfleischbluten zu verhindern oder zu beseitigen.

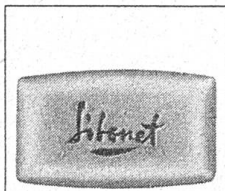
Eine wirksame Fluorverbindung «härtet» ausserdem den Zahnschmelz, so dass er gegen Karies widerstandsfähiger wird.

Dazu kommt die ganz spezielle Frische der LACALUT Zahncreme, kräftig, herb und sehr persönlich. LACALUT medizinische Zahncreme... vom Zahnarzt empfohlen.

Sibonet

HERRLICHE
FRISCHE...

Sibonet
enthält 33%
Hautcrème.
Modernes,
feines Parfum.
Mit AVANTI-
Bilderbons.



...und angenehmes
Hautgefühl durch
Pflege mit der kosme-
tischen Feinseife
Sibonet. Sie reinigt
vorzüglich und nährt
die Haut gleichzeitig.

Seifenfabrik Schnyder Biel

würdig vor. Ihm wars, als schöbe ihn eine feste Hand die Treppe der Redaktion hinauf. Zu jeder anderen Stunde hätte er einen kalten Angstschweiß auf der Stirn gefühlt. Aber heute war das anders! Breitspurig trat er in die Redaktionsstube ein, stellte sich laut und deutlich vor und war ganz außergewöhnlich reddegewandt, so daß er, als es um die Besoldung ging, ohne Wimpernzucken fast das Doppelte verlangte, als er sich leise hatte erbitten wollen. Und er bekam es auch zugesagt; denn dem Mutigen gehört die Welt!

Der einzige, der an diesem doch noch recht frischen Morgen ganz über Gebühr schwitzte, war der Herr Regierungsrat in den Schuhen des jungen Dichters. Er stand vor der Versammlung von Gemeindebeamten, Baumeistern, Fabrikherren, Förstern und Strassenbauern, um seine Rede gegen die Wasserverschmutzung zu halten. Kaum aber tat er, in den Schuhen des Dichters stark einwärts stehend, seinen Mund auf, so hörte er sich zu seinem größten Schrecken in Versen sagen:

*Meine Herren! Der Ruf tönt in Dörfern und Städten:
Wie können wir noch unser Wasser erretten?
Meine Herren! Ich bitte Sie jetzt um Gehör!
Das schlechte Wasser beschäftigt mich sehr!*

Ein Murmeln ging durch die Versammlung. Der Regierungsrat wollte sich den Mund zuhalten, wollte sich umdrehen und so tun, als müsse er husten. Wer hatte ihn verhext, daß er plötzlich in Versen sprach? Die gehörten doch nicht hierher – auch wenn sie besser gewesen wären! Es ging sicher nicht mit rechten Dingen zu, denn sonst konnte er auch nicht das kleinste Geburtstagsverschen zustandebringen, er mußte es sich immer von seinem Sekretär machen lassen.

Aber zu seinem Entsetzen konnte er nur das Versmaß wechseln, und er hörte sich nun weiterfahren:

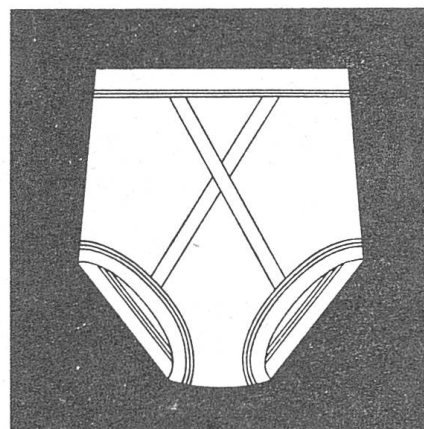
*Was nun zu tun sei in letzter Stunde,
wollen wir prüfen in der Runde.
Wie man dem Übel nun wirksam begegne,
suchen wir eifrig Mittel und Wege!*

Die versammelten Herren ringsum lächelten, das sah der Regierungsrat nur zu gut. Aber sie hörten ihm auch aufmerksam zu. Und selbst, wenn sie das nicht getan hätten – er mußte einfach weiter in Versen reden:

*Wißt Ihr, Ihr Herren, wie wir als Knaben
da drunten im Fluss noch gebadet haben?
Jauchzend sprangen wir jungen Gesellen
hinab in die klaren, glitzernden Wellen –
heut aber, gibt sich einer noch Mühe,*



Ob Madison, ob Twist —

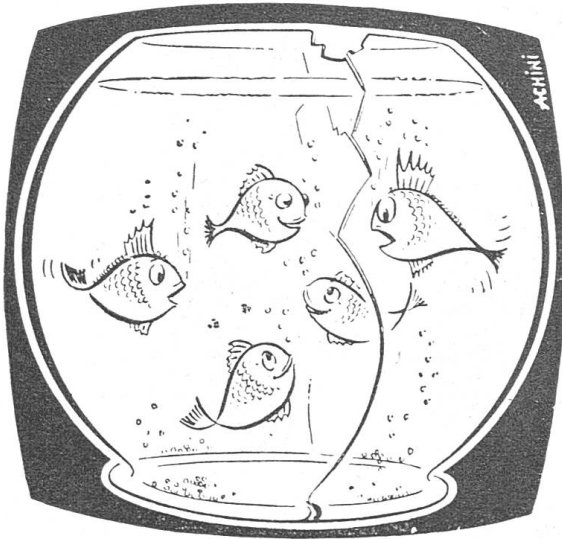


frei und unbeschwert müssen Tänzer und Tänzerin sein. Dabei spielt eine gutsitzende Unterwäsche keine geringe Rolle. Und gerade der COSY-Slip sitzt – dank dem ausgeklügelten Schnittsystem, dem elastischen Trikot – wie eine zweite Haut.

COSY-Baumwollwäsche ist zudem kochecht und formbeständig, lässt sich leicht in der Maschine waschen, muss nicht gebügelt werden, und ihre Lebensdauer ist erstaunlich.

COSY

Einer teilt's dem andern mit:
„Verlass' dich auf Plüss-Staufer-Kitt!“



Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet alles

Gliches Henzi Bern



*zu springen in diese dreckige Brühe?
Freies Baden, das ist von dannen,
und unsere Kinder tuns nur noch in Wannen.
Unten im Fluss, in dem Ölgestank,
da wird einem übel und da wird man krank!*

Hier wurde er durch mächtigen Beifall unterbrochen. Als wieder etwas Ruhe eingekehrt war, fuhr er deshalb getrost fort. Die Zeitungsschreiber ließen sich kein Wort entgehen, und man beschloß, alles zu drucken und im ganzen Land zu verteilen, weil das Gereimte viel eher beachtet werde.

Beim Mittagessen in der Krone wurde unserem Redner unzählige Male Gesundheit zugetrunken – nicht mit Wasser –, und bei der nachmittäglichen Besichtigung der städtischen Kläranlage vernahmen alle andächtig die Worte:

*Hier gibt es Filter, hier braucht es Schleusen
das faule Wasser wegzuweisen,
nie soll mehr trübe Brüh uns stören,
verbannt sei sie in Seitenröhren!
Heut wollen wir im Gedanken uns einigen:
das Schweizerland, es muß sich reinigen!*

Der Mann mit dem zerrissenen Schuhband hatte sich unterdessen den Koffer wieder herunter-schleppen lassen, und er war mürrisch weggegangen, tatsächlich ohne Fritz ein Trinkgeld zu geben.

Die übrigen vier Gäste aber kehrten am Abend, von verschiedenen Seiten, wieder zur Krone zurück, alle zufrieden. Sie nahmen ein schlichtes Mahl ein, denn sie waren alle ein bißchen überfüttert worden, und dann gingen sie früh zu Bett. Da es ihnen aber allen so ausnahmslos gut ergangen war, taten sie etwas Ungewöhnliches: Jeder, nach Vermögen, ließ ein Geldstück in die Schuhe fallen, als er sie vor die Türe stellte.

Am Morgen holte Fritz seine Schuhe noch früher als gewöhnlich. Ein Geldstück klingelte die Treppe hinab, ein anderes fiel in den Bärenbrunnen, bis er heraus hatte, daß aus jedem Paar klingende Münze zu ernten sei. Dann tat er seine Pflicht und fuhr über das Leder, daß es einen Glanz bekam wie nie zuvor.

Rasch legte er aber die Schürze ab, als er fertig war, und sprang hinunter zum Kurzwarenhändler. Der öffnete gerade die Haustür, und, obwohl er sein Ladengeschäft noch bis nach dem Frühstück geschlossen hielt, verkaufte er dem Fritz seine schönste Mundharmonika.

Schnell versuchte nun unser Schuhschelm ein Liedchen vor dem Bärenbrunnen, und wenn der Bär nicht so festgemacht gewesen wäre, hätte er einen Satz herab getan und dazu getanzt!